



SCHWEIZERISCHER ARBEITGEBERVERBAND  
UNION PATRONALE SUISSE  
UNIONE SVIZZERA DEGLI IMPRENDITORI

Staatssekretariat für Bildung, Forschung und  
Innovation (SBFI)  
Abteilung Hochschulen  
Einsteinstrasse 2  
3003 Bern

Per E-Mail: [isabella.brunelli@sbfi.admin.ch](mailto:isabella.brunelli@sbfi.admin.ch)

Zürich, 18. Mai 2016 Ze/sm  
[zellweger@arbeitgeber.ch](mailto:zellweger@arbeitgeber.ch)

**Stellungnahme zur Änderung der Verordnung / des Reglements über die Ergänzungsprüfung für die Zulassung von Inhaberinnen und Inhaber eines eidgenössischen Berufsmaturitätszeugnisses zu den universitären Hochschulen**

Sehr geehrte Damen und Herren

Wir danken Ihnen für die uns eingeräumte Gelegenheit zur Stellungnahme. Unsere Beurteilung basiert auf einer internen Anhörung unserer Mitglieder.

Der Schweizerische Arbeitgeberverband ist seit 1908 die Stimme der Arbeitgeber in Wirtschaft, Politik und Öffentlichkeit. Er vereint als Spitzenverband der Schweizer Wirtschaft rund 80 regionale und branchenspezifische Arbeitgeberorganisationen sowie Einzelunternehmen. Insgesamt vertritt er über 100'000 Klein-, Mittel- und Grossunternehmen mit knapp 2 Mio. Arbeitnehmenden aus allen Wirtschaftssektoren. Der SAV setzt sich für eine starke Wirtschaft und den Wohlstand der Schweiz ein. Zur Zukunftssicherung verfügt der Verband über anerkanntes Expertenwissen insbesondere in den Bereichen Arbeitsmarkt, Bildung und Sozialpolitik.

**1. Zusammenfassung der Position des Schweizerischen Arbeitgeberverbandes (SAV)**

Unsere Position lässt sich wie folgt zusammenfassen:

- Den Vorschlägen können wir im Sinne einer optimierten Durchlässigkeit im Bildungssystem zustimmen.
- Allerdings hegen wir erhebliche Bedenken in Bezug auf die erwähnte bessere Positionierung der Fachmittelschulen (FMS) im Schweizer Bildungssystem. Die Vorlage wirft verschiedene systemische Fragen in Bezug auf die Steuerung und Entwicklung dieses Bildungstypus auf, für welche eigentlich eine übergeordnete Diskussion nötig wäre.
- Eine Konkurrenzierung der dualen Berufsbildung durch kantonale vollschulische Angebote gilt es zu verhindern. Ebenso darf der FM-Weg nicht unbedarft bzw. unreflektiert in weiteren Berufsfeldern Eingang finden.

## **Allgemeine Bemerkungen zur systemischen Verankerung der FMS**

Die Vorlage löst in Berufsbildungskreisen ein gewisses Unbehagen aus, ohne dass man diese Bedenken derzeit mit Evidenz untermauern könnte. Die neue Passarellenlösung dürfte aber die Attraktivität dieses Bildungstypus steigern und den Schulen Expansionsanreize setzen, was insbesondere auf Kosten der Berufsbildung gehen könnte. Auf der Seite 3 des Papiers «Grundsätze der SMAK zur FMS» wird leider nur sehr allgemein auf eine mögliche Problemstellung von «allgemeinbildenden zum berufsbildenden Weg» hingewiesen.

Wir unterstützen jedoch das Prinzip «kein Abschluss ohne Anschluss». Deshalb soll die Passarelle Dubs auch für die FMS angewandt werden können. Zudem ist uns bewusst, dass gewisse Bereiche (Gesundheit, Pädagogik, Soziale Arbeit etc.) als Branchen davon profitieren können. Gleichwohl scheint die heutige Praxis eigentlich ein ganz gute Lösung in Bezug auf die Durchlässigkeit zu sein: Die Passarelle kann man auch über die Gymnasien machen, wie das in vielen Kantonen offenbar schon praktiziert wird. Dann wird auch sichergestellt, dass die Abschlüsse qualitativ vergleichbar sind.

Die Reaktionen unserer Mitglieder zeigen, dass die FMS nach wie vor etwas schief in der Bildungslandschaft stehen. Zudem besteht der Eindruck, dass die FMS (trotz viel beklagter Knappheit an öffentlichen Mitteln) wachsen, z.B. wird im Kanton Bern das Profil Pädagogik gerade neu aufgebaut, mit der Begründung, dass die anderen Kantone das ja auch anbieten. In Zeiten des Fachkräftemangels könnte man sich auch fragen, warum wir dann nicht naturwissenschaftlich-technische FMS-Ausbildungsgänge aufbauen, um den Fachkräftemangel in diesem Bereich zu bekämpfen. Was aber – auch bei den betroffenen Branchen – nicht gewünscht wird und klar die betriebliche Ausbildung konkurrenzieren dürfte.

Bildungslogisch bleibt unklar, warum die Schüler/innen, welche eine FMS besuchten nicht entweder ans Gymnasium oder in die Berufsbildung gehen können. Auch wird das Prinzip «gleichwertig, aber andersartig» durch die FMS kaum erfüllt. Beim Vergleich Gymnasium und Berufsbildung ergibt sich die Andersartigkeit aus der Berufsbefähigung, die mit der Berufsbildung verbunden ist. Bei den FMS hat man eine gewisse Ausrichtung auf ein Berufsfeld, aber viel weniger als in der Berufsbildung. Zugleich hat man nicht die gleichen Anforderungen wie am Gymnasium. Wo ist da die Gleichwertigkeit, bzw. der Mehrwert gegenüber den anderen Wegen? Schliesslich sprechen die FMS grossmehrheitlich Frauen an, wir haben damit eine stark geschlechtssegregierte Schulform geschaffen, was nicht mehr modernen Erfordernissen entspricht.

## **Schlussfolgerungen**

In unserer Beurteilung kommen wir zum Schluss, dass wir den Vorschlägen im Sinne einer optimierten Durchlässigkeit im Bildungssystem zustimmen können. Gleichzeitig bitten wir von den erheblichen Bedenken in Bezug auf die erwähnte bessere Positionierung der Fachmittelschulen (FMS) im Schweizer Bildungssystem Kenntnis zu nehmen. Die Vorlage wirft verschiedene systemische Fragen in Bezug auf die Steuerung und Entwicklung dieses Bildungstypus auf, für welche eigentlich eine übergeordnete Diskussion nötig wäre. Eine Konkurrenzierung der dualen Berufsbildung durch kantonale vollschulische Angebote gilt es zu verhindern. Ebenso darf der FM-Weg nicht unbedarft bzw. unreflektiert in weiteren Berufsfeldern Eingang finden. Eine übergeordnete Diskussion müssten klären, ob und in welchen Bereichen (und in welchen Situationen) man die «FMS stärken» bzw. als Bildungstyp fördern will. Wenn man die FMS als Anomalie beurteilt, die auf ihre Ursprünge vor allem im Gesundheitswesen beschränkt bleiben sollte, ist die Passarelle eigentlich nicht nötig. Wenn man die FMS als regulären, dritten Weg auf der Sek.II-Stufe einstuft, wäre die vorgeschlagene Passarellenlösung wichtiger. Leider wurde diese Diskussion auf nationaler Ebene nicht geführt.



SCHWEIZERISCHER ARBEITGEBERVERBAND  
UNION PATRONALE SUISSE  
UNIONE SVIZZERA DEGLI IMPRENDITORI

Wir danken Ihnen für die Aufmerksamkeit, welche Sie unseren Bemerkungen entgegenbringen und bitten Sie, unsere Standpunkte zu berücksichtigen.

Mit freundlichen Grüssen

SCHWEIZERISCHER ARBEITGEBERVERBAND

Prof. Dr. Roland A. Müller  
Direktor

Jürg Zellweger  
Mitglied der Geschäftsleitung